

Literatur

Gerhard Köhn, Soest und die Soester Börde in den kriegerischen Auseinandersetzungen 1543–1648. In: Ellen Widder u. a. (Hrsg.), Soest. Geschichte der Stadt 3. Zwischen Bürgerstolz und Fürstenstaat. Soest in der frühen Neuzeit. Soester Beiträge 54 (Soest 1995) 687–864 (zu dem »Theatrum Europaeum« bes. 812). – **Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln (Hrsg.)**, Gisela Reinekig-von Bock (Bearb.), Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln IV

³(Köln 1986). – **Walter Melzer**, Die Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen »Burgtheaterparkplatzes« und des Hauses »Rosenstraße 1«. In: Walter Melzer (Hrsg.), Ausgrabungen auf dem Burgtheaterparkplatz/Rosenstraße 1 in Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 2 (Soest 2003) 9–14. – **Marion Röhmer**, Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 46 (Mainz 2007).

Neuzeit

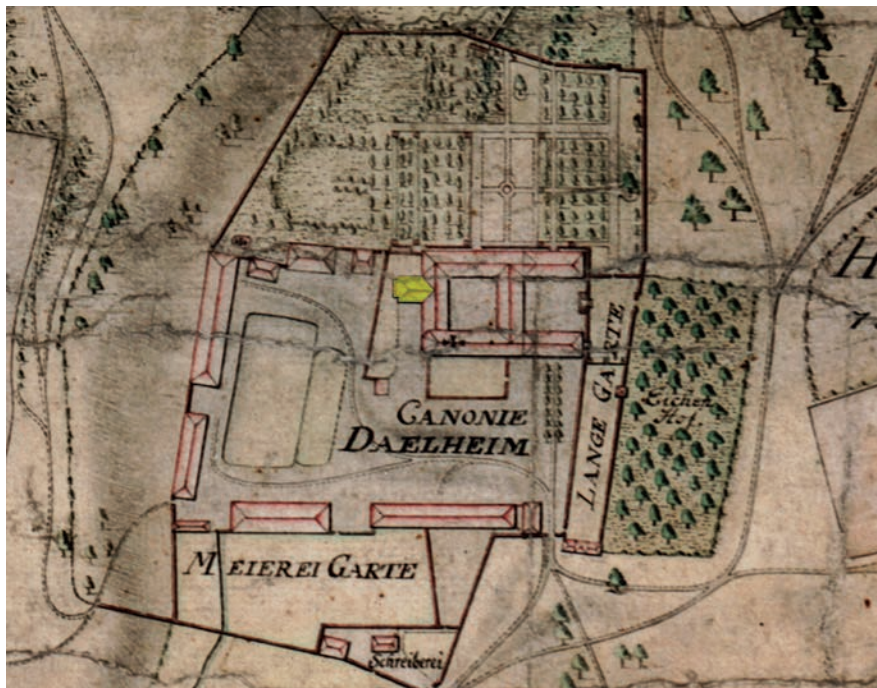
Kloster Dalheim – das Infirmarium

Wolfram Wintzer

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Im etwa 20 km südlich von Paderborn auf der als Sintfeld bezeichneten Hochfläche gelegenen Kloster Dalheim und heutigen LWL-Landesmuseum für Klosterkultur werden im Jahr 2011 die Überreste des ehemaligen Infirmariums – des Krankenflügels – gesichert und für die Besucher zugänglich gemacht. Aus diesem Anlass sollen hier die Ergebnisse der schon 2008 durchgeführten Ausgrabung vorgestellt werden.

Abb. 1 Ausschnitt eines Katasterplans aus dem Jahre 1789 von F. Deichmann mit dem farblich hervorgehobenen Infirmarium (Kartengrundlage: Pieper 2000; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Wintzer)

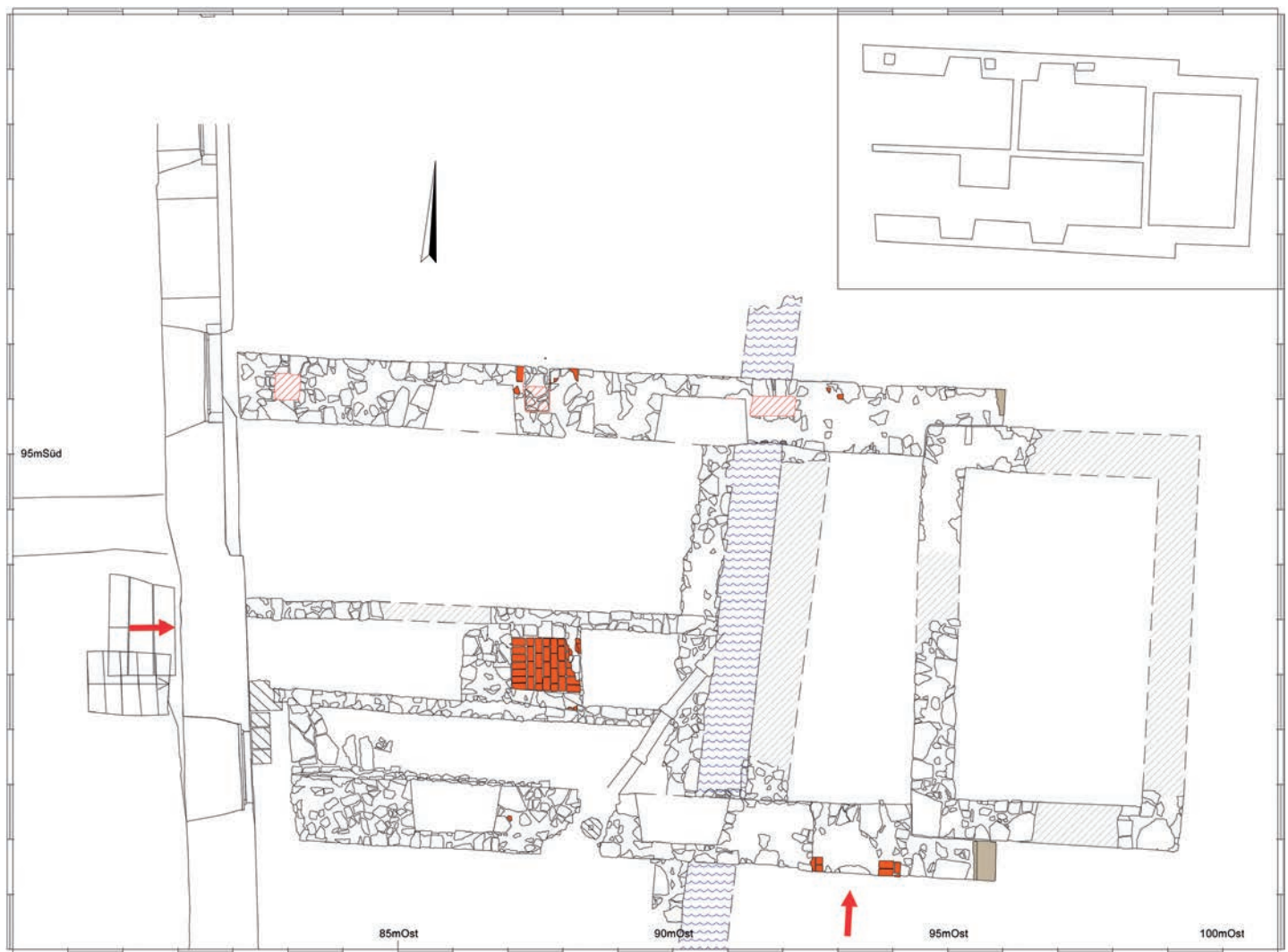


lang für die folgenden Ausführungen ist die Bauzeit von Klausur und Kirche im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Die Errichtung des Infirmariums stand am Anfang eines umfangreichen Modernisierungs- und Ausbaivorhabens, das um 1731 zum Abschluss kam und die spätmittelalterliche Klosteranlage in ein Ensemble im barocken Stil verwandelte.

Das in einer Katasterkarte von 1789 abgebildete Infirmarium wurde in den Jahren nach 1692 an den östlichen Dormitoriumsflügel der aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammenden Klausur angebaut (Abb. 1). Kurz nach der Säkularisierung im Jahre 1803 wurde es abgebrochen – angeblich, weil es zu diesem Zeitpunkt schon baufällig war.

Die Ausgrabung des insgesamt 17 m langen und 9 m breiten Gebäudes konnte nicht nur die exakte Lage klären, sondern auch bauliche Details und einen Vorgängerbau feststellen. Zusammen mit dem Bericht eines anlässlich der Aufhebung des Klosters Anfang des 19. Jahrhunderts angefertigten Inventarisationsprotokolles ließ sich das Infirmarium wie folgt rekonstruieren: Das zweistöckige Gebäude bestand im massiv gemauerten Erdgeschoss aus 1,20 m starken und verputzten Bruchsteinmauern mit jeweils zwei sich gegenüberliegenden Fensterachsen auf der Nord- und Südseite (Abb. 2). Auf der Südseite, zum zur Klausur gehörenden Klostergarten hin befand sich ein Eingang, von dem aus man in einen Flur gelangte, der parallel zur Außenwand verlief. In ihn gelangte man auch direkt über eine Treppe aus dem Dormitorium der Klausur. Er erschloss zwei in der nördlichen Hälfte des Gebäudes liegende Krankenzimmer, ein drittes befand sich im älteren Gebäu-

Die Geschichte des 1429 von den Augustinerchorherren aus Böddeken gegründeten Stifts wurde ebenso wie diejenige des älteren Nonnenklosters am selben Ort bereits an anderer Stelle umfassend dargelegt. Von Be-



deteil am östlichen Ende des Flures. Die Krankenzimmer verfügten über separate Aborte, deren Entsorgung über drei im Mauerwerk ausgesparte Schächte erfolgte, wobei die beiden westlichen in einen vermutlich offenen Graben, der östliche aber in einen unterirdischen Kanal entwässerte. Dieser konnte gespült werden, indem man das von Süden herbeigeführte Wasser des Mühlenkanals mittels Schiebern umleitete.

Beheizt wurden die Krankenzimmer über einen zentral gelegenen Ofen, dessen Aschenkasten oder Brennkammer noch erhalten war. Sein Schornstein ist in der kurz nach 1737 entstandenen Schonlau-Vedute genau in der Gebäudemitte abgebildet (Abb. 3). Weitere Details zur Baugestalt wie ein massiv gemauertes Erdgeschoss und ein mit Ziegeln ausgefachtes Fachwerk im Obergeschoss unter schiefergedecktem Walmdach sind nicht nur durch die Vedute, sondern auch durch das anlässlich der Säkularisation angefertigte Inventarisationsprotokoll überliefert.

Im Osten des Gebäudes kam ein unerwarteter Befund zutage. Hier hatte man nämlich in das 1692 errichtete Infirmarium ein älteres Bauwerk inkorporiert. Die Außenmauern des barocken Krankenhausflügels umklammerten über eine Länge von 1,50m das rechteckige, nur 7,50m x 5,00m große Gebäude, wodurch in den Fassaden ein Versprung um etwa 0,70m entstand, den man mittels einer Eckquaderung aus Sandwerksteinen künstlerisch aufzuwerten suchte (Abb. 4). Aus der Einbeziehung dieses alten Bauwerks in den Neubau resultierte der unschöne Umstand, dass der gesamte Infirmariumsflügel nicht, wie im Kataster von 1789 dargestellt, im rechten Winkel auf das Dormitorium des Quadrums traf. Bei der Anbindung an die Klausur musste man nämlich auf die Lage des Treppenhauses Rücksicht nehmen. Der entsprechende Zugang samt Treppenanlage war schon 1986 freigelegt worden. Seinerzeit entdeckte man unter der zum Infirmarium führenden barockzeitlichen noch eine ältere Treppe (Abb. 2). Diese er-

Abb. 2 Grabungsplan. Links der östliche Dormitoriumsflügel des Quadrums. Zum barockzeitlichen Infirmarium gehört die nördliche der beiden abgebildeten Treppenanlagen. Tiefer darunter und weiter südlich befindet sich ihr mittelalterlicher Vorgänger. Im Osten liegt der bisher nur durch Sondagen festgestellte Vorgängerbau. Ergänzte Mauerverläufe sind grau schraffiert, Abortschächte rot und der unterirdische Abwasserkanal blau. Backsteine wurden mit oranger, Sandsteine mit grauer und Kalksteine mit weißer Farbe markiert. Oben rechts die rekonstruierte Raumaufteilung im Erdgeschoss (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Wintzer).



Abb. 3 (rechts) Ausschnitt aus der kurz nach 1737 entstandenen Schonlau-Vedute (Foto: LWL-Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte).

Abb. 4 (unten) Die Südwestecke des älteren Gebäudes wird von der barockzeitlichen Mauer umfassen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Wintzer).



scheint angesichts der neuen Grabungsbe- funde in einem anderen Licht: So könnte ehe- mals ein Gang das Dormitorium mit dem frei stehenden älteren Rechteckbau verbunden haben. Ob es sich bei diesem auch schon um eine Krankenstation oder lediglich eine Lat- rinenanlage gehandelt hat, kann nur durch weitere Untersuchungen geklärt werden. Ei- ne von Carl Ferdinand Fabritius im Jahre 1665 angefertigte Vedute zeigt den fraglichen Bau (Abb. 5). Er gibt sich als einfacher, einstöckiger Massivbau zu erkennen. Südlich neben ihm ist der Fassade des Ostflügels ein Abort- schacht vorgelegt, der die Deutung als Latri- nenbau unwahrscheinlich macht. Für die Funk- tionsbestimmung als Infirmarium spricht die Separierung des Bauwerks im Osten des Qua- drums. Wie zahlreiche Beispiele in anderen Klöstern belegen, versuchte man häufig durch eine räumliche Trennung von Klausur und In- firmerie, die Infektionsgefahr für die gesun- den Konventmitglieder zu minimieren.

Das um das Jahr 1700 fertiggestellte neue Infirmarium bot den Chorherren einen für diese Zeit hohen Komfort. Die moderne Raumerschließung über Flure und die Ver- fügbarkeit von Heiz- und Toiletteneinrich- tungen in jedem Krankenzimmer boten kran- ken oder altersschwachen Konventualen eine optimale Versorgung. Als besonders heilsam

aber werden die Chorherren empfunden haben, dass über die unmittelbare Anbindung an das Treppenhaus des Dormitoriums die Teilnahme an der Messe ermöglicht wurde. Vom Obergeschoss des Dormitoriums aus konnten die Alten und Kranken nämlich durch ein großes Fenster direkt in den Chor der Klosterkirche blicken.

Summary

Excavations of the Dalheim Monastery infirmary, which was established in 1692 and demolished in the early 19th century uncovered various architectural details as well as the exact location of this salubrious hospital wing. An unexpected finding was the discovery of a building predating the infirmary, which was partially embraced by the exterior walls of the Baroque infirmary. It had been a solid detached building, which had probably already served as a hospital ward.

Samenvatting

De opgraving van het in 1692 gebouwde en begin 19e eeuw weer afgebroken ziekenverblijf (Infirmarium) van klooster Dalheim verstrekte diverse details over de bouw en de exacte plaats van deze comfortabel uitgeruste ziekenvleugel. Verrassend was de ontdekking van een oudere voorganger, die gedeeltelijk door de buitenmuren van de ziekenvleugel uit de baroktijd omsloten werd. Het gaat hier om een stevig, vrijstaand gebouw, dat vermoedelijk ook toen al de functie had van ziekenverblijf.



Literatur

Roland Pieper, Dalheim. Pfarrort, Kloster, Staatsdomäne (Münster 2000). – **Roger Seiler**, »Für die kranken Brüder werde ein eigener Raum bestimmt ...«. Klosterinfirmarien des hohen Mittelalters. Zürcher medizinische Abhandlungen 291 (Dietikon 2001). – **Matthias Wemhoff (Hrsg.)**, Barocke Blütezeit. Die Kultur der Klöster in Westfalen. Ausstellungskatalog Dalheim (Regensburg 2007). – **Wolfram Wintzer/Jutta Meurers-Balke/Silke Schamuhn**, Kloster Dalheim – eine Gemeinschaftslaterne für die Laien. Archäologie in Westfalen-Lippe 2009, 2010, 135–139.

Abb. 5 Ausschnitt aus der 1665 angefertigten Fabritius-Vedute mit dem frei stehenden Vorgängerbau des Infirmariums (Foto: Theologische Fakultät Paderborn).